

Zündstoff Wasser ? Ressourcengerechtigkeit im Nahostkonflikt

Eine der zahlreichen Facetten des Nahostkonflikts ist der Kampf um die Ressource Wasser, das in der Region des historischen Palästinas ein recht knappes und daher besonders wertvolles Gut ist. Nach europäischem Maßstab wäre die vorhandene Menge allerdings durchaus ausreichend, um die gesamte Bevölkerung von Israel/Palästina gleichermaßen und ausreichend mit Wasser zu versorgen.

Dennoch leiden insbesondere viele Palästinenser unter Wassermangel, während sich viele Israelis auch im Hochsommer grüne Gärten und Swimming Pools leisten können. Warum ist das so? Das Problem des Wassermangels, unter dem die palästinensische Bevölkerung leidet, ist die Folge einer langen Reihe politischer Entscheidungen seitens Israels. Mit Ende des Krieges von 1967, in dem Israel die Westbank, den Gazastreifen und die Golanhöhen eroberte, erließ es sogenannte Military Orders (militärische Anordnungen). Diese enteigneten Land und erklärten Landstriche zu geschlossenen militärischen Zonen. Die Erlaubnis zu Brunnenbohrungen wurde für Palästinenser komplett eingestellt. Durch den erhöhten Verbrauch in den jüdischen Siedlungen im Westjordanland und das Abzweigen von Wasser aus den palästinensischen Gebieten nach Israel, sank der Wasserspiegel zusehends. Viele der weniger tiefen, palästinensischen Brunnen erreichen heute den Grundwasserspiegel nicht mehr. Neubauten sind Ihnen strengstens verboten. Die Military Orders verstoßen gegen internationales Recht.

Die ungleiche Verteilung der Ressource fördert einen Mangel an wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und politischer Entwicklung auf Seiten der Palästinenser. Die Ungleichheit in der Verteilung ist also keine ressourcenabhängige, sondern eine politisch gewollte.

Schauen wir uns einmal die Ressourcen der Region an: Der Raum Israel/Palästina wird durch unterirdische, wasserspeichernde Schichten versorgt, sogenannte Aquifere. Das hier gespeicherte Grundwasser füllt sich in den Regenmonaten auf und muss dann für ein gesamtes Jahr reichen. Der meiste Regen fällt über der Westbank. Von hier aus versorgt das abgeregnete Wasser die beiden Hauptaquifere unter der Westbank, aber auch den Küstenaquifer unterhalb Israels und dem Gazastreifen.

Aufgrund des Klimawandels ließen die Regenfälle in den letzten 20 Jahren nach, wodurch sich die Aquifere nicht mehr ganz regenerieren können, da mehr Wasser entnommen wird, als nachfließt. Durch den zu geringen Druck im Innern drückt Salzwasser vom Mittelmeer hinein. Die Speicher versalzen nach und nach. In Gaza ist dies bereits der Fall. Aber auch weiter entfernte Aquifere, wie diejenigen in der Westbank, werden verunreinigt. Ungeklärte Abwässer aus palästinensischen Dörfern und Städten sowie israelischen Siedlungen und militärischen Einrichtungen verunreinigen die Sedimente. Es kommt sogar zur gezielten Vergiftung palästinensischer Quellen durch extremistische Siedler. Die punktuelle Verunreinigung vermischt sich in ihrem Lauf mit anderen Grundwassern. Da die wasserführenden Schichten sich letztlich an keine Grenzen halten, sind somit alle Anrainer gleichermaßen betroffen.

Neben dem Grundwasser, das den Hauptanteil ausmacht, steht der Region noch Oberflächenwasser zur Verfügung. Dieses speist sich aus kleineren Zuflüssen, die im Golan oder aus dem Libanon entspringen und in den Jordan münden. Während es zwischen den Staaten der Region überwiegend stillschweigende Abkommen zur Entnahme gibt, erhalten die Palästinenser - nach Jordanien zweitgrößte Anrainer des Flusses - nichts vom Wasser des Jordan.

Stattdessen entnimmt Israel den Anteil der Palästinenser und bewässert damit den östlichen Teil der Westbank, den sogenannten Eastern Barrier. Hier unterhält Israel große Plantagen. Die Vierte Genfer Konvention verbietet jede Nutzung besetzten Landes durch die Besatzungsmacht. Die hier produzierten Güter sind also illegal. Sie werden als „*Made in Israel*“ deklariert und problemlos in der westlichen Welt vertrieben.

Ähnlich wie mit dem Wasser des Jordan verhält es sich auch mit den Ressourcen der unterirdischen Wasservorkommen innerhalb der Westbank. Nach internationalem Recht steht das gesamte Wasser den Palästinensern zu. Israel dürfte nur so viel Wasser entnehmen, wie für die unmittelbare militärische Besetzung benötigt. Israel gesteht den Palästinensern aber nur einen Anteil von ca. 17 Prozent zu. Stattdessen entzieht der israelische Wasserkonzern Mekorot palästinensisches Wasser und verkauft es zum Teil wieder an die Palästinenser. Zu höheren Preisen als es an Israelis verkauft würde.

Die Eroberung der oben bereits erwähnten Golanhöhen 1967 war nicht nur Resultat einer militärischen Taktik, sondern auch mit dem Ziel verbunden, die Zuflüsse des Jordan unter Kontrolle zu bringen. Denn die Kontrolle über Wasser bedeutet die Kontrolle über das Land. Wer einmal eine Karte der Siedlungen über die Karte der unterirdischen Wasserressourcen legt, stellt fest, dass sie beinahe deckungsgleich sind. Israelische Siedlungen locken mit massiven finanziellen staatlichen Anreizen Siedler an. An keiner anderen Stelle wird der Unwille israelischer Regierungen zum Frieden so deutlich wie hier.

Dieser Unwille spiegelt sich ebenfalls im Pro-Kopf-Verbrauch wider. Während die Palästinenser ihr eigenes Wasser kaum nutzen dürfen und in einigen Gebieten weit unter dem Existenzminimum mit gerade einmal fünf bis acht Litern leben müssen, verbraucht ein durchschnittlicher Israeli ca. 350 Liter pro Tag. Hinzu kommt, dass das Wasser für Israelis subventioniert wird. Der durchschnittliche Preis für einen Kubikmeter Wasser kostet etwa 30 US-Cents. Palästinenser müssen oft Preise von bis zu acht US-Dollar pro Kubikmeter zahlen, wenn sie auf Wassertanks angewiesen sind. Dies ist besonders in jenen Gebieten der Fall, deren Infrastruktur wiederholt von israelischen Militäroperationen getroffen wurde. Die Armee geht gezielt gegen zivile Infrastruktur vor, auch und insbesondere gegen Wasser- und Abwasserleitungen.

Die Folgen für die palästinensische Zivilbevölkerung sind verheerend. Viele Krankheiten, insbesondere bei Kindern, sind auf verunreinigtes Wasser zurückzuführen. Aber auch die Folgen sinkender Erträge aus der Landwirtschaft sind für die stark agrarorientierte palästinensische Zivilgesellschaft sehr nachteilhaft. Erträge sinken, Arbeitsplätze gehen verloren, immer mehr Menschen werden abhängig von ausländischen Hilfslieferungen. Vor allem aber steigt die Hoffnungslosigkeit der Menschen.

Wer keine Perspektive hat, ist sehr viel eher bereit, radikale Kräfte zu wählen oder im Extremfall gar selbst gewaltsam zu agieren, als jemand, der zumindest in relativem Wohlstand lebt. Studien der Bir Zeit Universität haben gezeigt, dass die Sympathie in der Bevölkerung für gemäßigte Kräfte proportional zur Hoffnung auf Frieden steigt. In Zeiten der Hoffnungslosigkeit hingegen, steigt die Neigung, mit radikalen Kräften zu sympathisieren.

Nun ist es an Israel, als dem Stärkeren, „das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie einen nie versiegenden Bach“ (Amos 5, 24) strömen zu lassen und gegen die Hoffnungslosigkeit der Menschen zu handeln.

Dr. Chadi Bahouth, Politologe und freier Journalist

Dr. Chadi Bahouth hat Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin studiert. Seine Forschungsschwerpunkte sind Internationale Beziehungen, Ressourcenkonflikte und die Nahostproblematik. 2009 promovierte er zum Thema „Der Konflikt um Wasser in Israel und Palästina“.

Chadi Bahouth: Der Konflikt um Wasser in Israel und Palästina .Konfliktstoff trotz Friedensquells – die vergebene Chance einer nachhaltigen und gerechten Lösung.

Erschienen in der Reihe Horizonte 21 Umwelt · Energie · Sicherheit | Band 2, Potsdam/Berlin 2010, ISBN 978-3-86956-035-9, 12 €